



# Merseburgische Blätter.

Zehnter Jahrgang. 24. Februar.

## Verordnungen und Bekanntmachungen der Königl. Kreisbehörde.

Bei der Gewerbeschule in Naumburg ist der Unterricht in den Naturwissenschaften, nach dem der bisherige Lehrer, Herr D. Messerschmidt, denselben Krankheits halber aufzugeben sich genöthigt gesehen, dem Lehrer der Mathematik an der Domschule zu Naumburg, Herrn Müller, und dem Apotheker Herrn Beneken daselbst übertragen worden. Ersterer trägt die Naturbeschreibung mit Hinsicht auf Technologie, und die Experimentalphysik vor, Letzterer die Experimentalchemie. Den Unterricht in der Mathematik, theoretisch und praktisch, so wie im Linear- und Handzeichnen, ertheilt wie früher der Oberlehrer Herr Hertel.

Die zu Anfange des laufenden Wintersemesters von den genannten Lehrern veranstaltete Prüfung der Gewerbeschüler hat, ungeachtet einiger vorher aus dem oben angedeuteten Grunde eingetretenen Störungen des Unterrichts, ein sehr befriedigendes Resultat ergeben. Für die Fortdauer eines erwünschten Zustandes der Anstalt bürgt die bereits anerkannte Tüchtigkeit der an ihr arbeitenden Männer, und die schon seit längerer Zeit eingeführte strengere Disciplinar-Ordnung und Aufsicht während des Unterrichts und außer demselben, unter bewährter Leitung des Directors der Bürgerschule, Herrn Hoffmann. Wie die Anstalt übrigens mit dem erforderlichen Lehrapparate an Büchern, Musterzeichnungen, naturhistorischen Sammlungen, Instrumenten zum Experimentiren beim Unterrichte in der Physik und Chemie zc., theils durch Freigebigkeit der Hohen Verwaltung für Handel, Fabrication und Bauwesen, theils durch Schenkungen von Privatpersonen, reichlich versehen worden und fortwährend ausgestattet wird, ist bekannt. Das jährliche Schulgeld von zwölf Thalern ist noch unverändert. Auch wird der Magistrat zu Naumburg als Vorstand der Gewerbeschule darauf bedacht bleiben, denjenigen Schülern, welche neben dem in ihr ertheilten Unterrichte noch in andern Fächern fortgesetzte Anleitung und Uebung für sich wünschen, die Gelegenheit dazu nach Maßgabe der von ihnen bereits gemachten Fortschritte nachzuweisen.

Wir machen hierdurch von neuem und unter Bezugnahme auf unser Amtsblatt 1830. St. 9. S. 60. fg. und 1833. St. 12. S. 69. die Eltern oder Versorger aller derjenigen, welche zur Vorbereitung auf künftigen Gewerbsbetrieb gründlicher Kenntnisse der Mathematik, des Zeichnens und der Naturwissenschaften bedürfen, auf die Gewerbeschule zu Naumburg aufmerksam, indem die Erfahrung immer deutlicher lehret, daß ohne eine solche wissenschaftliche Vorbereitung, wie sie in dergleichen Anstalten dargeboten wird, die schwunghafte Betreibung der Gewerbe des Fabricanten, Mechanikus, Maurer- und Zimmermeisters, Färbers, Wirkers, Landwirths u. A. nicht mehr zu hoffen ist. Auch bemerken wir ausdrücklich noch, daß bereits mehrere Zöglinge der Gewerbeschule, welche sich durch Fleiß, Kenntnisse und Verhalten ausgezeichnet hatten, in dem höhern Gewerbe-Institut zu Berlin Aufnahme und zum Theil freien Unterricht gefunden haben, gleiche Aussicht sich also auch ferner solchen Schülern eröffnet, welche sich in ähnlicher Art auszeichnen werden.

Wer sich demnach dieser Anstalt von Ostern d. J. ab zu bedienen gesonnen ist, melde sich

In Zeiten entweder bei dem Oberlehrer Herrn Hertel, oder auch direct bei dem Stadtmagistrate zu Raumburg, worauf ihm über die Zeit und die Bedingungen der Ausnahme, so wie über sonstige Anfragen, die Unterbringung der Aufzunehmenden zc. betreffend, Nachricht und Auskunft erteilt werden wird.

Merseburg, den 23. Januar 1836.

Königl. Preuß. Regierung, Abtheilung des Innern.

Vorstehende Hohe Verfügung wird hierdurch zur Kenntniß der dabei betheiligten Individuen mit der Aufforderung gebracht, diese gute Gelegenheit, sich zu vervollkommen, zu benutzen, und von diesem so vortheilhaften Anerbieten Gebrauch zu machen.

Merseburg, den 18. Februar 1836.

Der Königl. Landrath des Merseburger Kreises, **S t a r c k e.**

Ist es gerathener, kurze Zeit nach Mitternacht oder erst am frühen Morgen den Ballsaal zu verlassen?

Die Carnevalszeit mit dem Glanze ihrer Bälle und Redouten, mit dem Jubel ihrer bezaubernden Freuden ist vorüber. In den katholischen Ländern ist mit Aschermittwoch, diesem durch seinen tiefen Ernst und durch seinen schroffen Gegensatz gegen den freudereichen Fastnachtstag mächtig ergreifenden Büßungstage, die stille Zeit der vierzigstägigen Fasten und mit ihr der kirchliche Ruf zur Begrenzung der Carnevals-Vergnügungen, zur Enthaltbarkeit von rauschenden Lustbarkeiten und zur Buße über die etwa im Taumel der Carnevalslust begangenen Sünden eingetreten. Es ist geschlossene Zeit. Die Vergnügungsorter sind geschlossen, oder nur spärlich besucht, die Redouten beendet, der Jubel schweigt, der Ernst des Lebens thront wieder in den Herzen, auf den Angesichtern, in Wohnungen und auf Straßen; und wo man fröhlich seyn will, darf man es nur in der Stille noch seyn. — In protestantischen Ländern war dieß sonst derselbe Fall und in manchen ist er es noch. — Doch an vielen Orten ist es auch anders, anders auch bei uns. Wir haben zwar noch Aschermittwoch, aber die bedeutungsreiche Feier derselben mit ihrem: „memento mori!“ (bedenke das Ende) haben wir nicht; wir haben noch Fasten, aber keine strenge Fastenfeier und keine scharfschneidende Grenze für die Carnevals-Lustbarkeiten.

Darum kommt auch wohl jetzt noch die Frage: ist es gerathener, bald nach Mitternacht oder erst am frühen Morgen den Ballsaal zu verlassen, nicht zu spät. Es thut und beantwortet sie ohne Arg ein Freund der Mensch-

heit und des geselligen Vergnügens. Sehe Jeder, der dies auch ist und seyn will, zu, ob sie ihm nach dem Herzen oder wenigstens nach der Wahrheit beantwortet ist. —

Abends sechs oder sieben Uhr beginnt der Ball. Der Saal füllt sich rasch. Tänzer und Tänzerinnen erscheinen mit dem Liebreize der Natur und mit den Flittern der Kunst geziert, die Freude, die Erwartung strahlt ihnen auf dem Angesichte, jede ihrer Bewegungen und Mienen verräth ihr ungeduldiges Harren auf das Freudenzeichen zum Beginn des Tanzes. Es ertönt, und zur ernstigen Polonaise reicht sich Jugend und Alter traulich die Hand. Sie scheint als ernste Warnung an die Spitze der Tänze gestellt zu seyn, daß des Vergnügens Maas nicht überschritten werden, und die blühende, feurige Jugend in dem ernstigen Bilde des bedächtigen Alters eine heilsame Erinnerung finden möge zur weisen Vorsicht während der Stunden süßer Selbstvergessenheit. —

Mit säuerlichen Mienen tanzt manche reizende Jungfrau, mancher kräftige Jüngling den langsam sich bewegenden Tanz und erharrt sehnlich dessen Beendigung. — Jetzt ist er beendet und es währt nicht lange, so fliegen die Paare wirbelnd durch die weiten Räume des Saals. Die Kraft ist noch frisch, der Wettstreit noch stark, alles schwimmt in Wonne, es drängt sich Paar an Paar, es reiht sich Tanz an Tanz. Die Minuten, die Stunden jagen schnell dahin, als flögen sie davon; — Schon so spät? schon Mitternacht? tönt es von Mund zu Munde. Still seufzend und mit wehmüthig-sehnelichem Blicke auf die noch munter dahin fliegenden Paare, folgt schon manches liebliche Kind der, Stillstand gebietenden, zur Ruhe eilenden Mutter aus

dem glanzreichen Ballsaale. Sie scheint fast allzu streng gegen die jugendliche Tochter, deren strahlendes Auge die Macht des nahenden Schlummers noch nicht trübt.

Jener Vater und jene Mutter sind nachsichtiger gegen ihre freudetrunkenen Kinder, sie gestatten ihnen noch einige Stunden Zeit, aus dem schon verschäumenden Becher der Lust zu trinken. Jetzt aber ist zwei Uhr vorüber, es ist die höchste Zeit, den Schlummer zu suchen, damit nach der durchwachten Nacht der anbrechende Tag und dessen Werk und Beruf nicht alle seine Rechte verliere. — Die Kinder sind noch nicht müde, machen noch diesen und jenen Einwand, lassen noch von Diesem und Jenem Fürbitte für sich einlegen bei den aufbrechenden Aeltern. Doch Alles ist vergeblich. Halte Maas in allen Dingen! ruft freundlich ernst der Vater den unzufriedenen Kindern zu; es schließt sich noch manche andere Familie dem kleinen Kreise an und so wandert man heiter der älterlichen Wohnung zu. —

Die Nacht ist schön, die Herzen sind noch voll, und durch trauliches Gespräch verkürzt man sich den einsamen Weg. — Da sprach der Vater freundlich zu den Jüngern in der Gesellschaft: „Nein! lieben Kinder! allzulange muß auch das süßeste Vergnügen nicht ausgedehnt werden, wenn es nicht zuletzt viel von seinem Reize verlieren und das Schöne seiner Erinnerungen vermindert werden soll. — Ist doch schon das Maas von acht Stunden für das anstrengende, Geist und Körper so stark aufregende Vergnügen des Tanzes fast zu groß; wer es bis auf zwölf Stunden ausdehnt, treibt die Anstrengung bis zur Erschöpfung und schadet sich selbst. — Bei welcher Arbeit halten wir wohl 8 bis 12 Stunden unausgesetzt an? Opfert ihr nicht die ganze Zeit des nächstfolgenden Tages, welche der Pflicht gehört, zugleich mit dem Vergnügen, welches nur Erholung von der Arbeit und Stärkung zu neuer nützlicher Thätigkeit seyn soll? — Meint ihr aber nicht, daß ihr jetzt, da ihr eurer Belustigung eine vernünftige Grenze gesetzt, eigentlich ein viel süßeres Vergnügen genossen und die Erinnerung daran euch viel angenehmer gemacht habt, als wenn ihr dasselbe noch um 4 oder 5 Stunden verlängert hättet? —

Noch war der Ballsaal reich besetzt, da wir ihn verließen, noch fühlte Niemand die Er-

schöpfung der Ueberspannung, noch lauter fröhliche, muntere Angesichter, blühende Wangen, hellbrennende Kerzen, rasche, kräftige Musik; ihr nehmt ein höchst angenehmes Bild des genossenen Vergnügens in eurer Seele mit hinweg; euer Körper ist noch nicht bis zur Erschöpfung ermüdet, und nach einigen Stunden ruhigen Schlummers, weckt euch das freundliche Morgenlicht zur Pflicht des Tages, sey's Arbeit, sey's Gebet und Gottesdienst. —

Der Tag und eure Stimmung für denselben ist euch nicht verderbt, und wenn ihr am nächsten Abend mit euren Jugendgenossen zusammenkommt, verlebt ihr in heiterer Mittheilung noch einmal die fröhlichen Stunden der vergangenen Nacht. —

Nun aber denkt euch, ihr wolltet mit dem Letzten erst den Ballsaal verlassen. Wie ganz anders würde der Eindruck seyn, den ihr mit hinwegnähmet, in welcher ganz andern, gewiß nicht angenehmeren Stimmung würde der nächste Tag euch finden!

Geht ihr zu spät von dem Vergnügungsorte hinweg, so findet ihr an demselben eigentlich nur noch den Rest der Vergnügungslustigsten. — Auch sie fühlen die Macht der Natur; mühselig verbergen sie ihre Abmattung. — Die Musiker sind erschöpft, die Musik wird matt und schläfrig, der Mißgriffe und Pausen werden immer mehr. Duster brennen die Lichter in dem mit drückender Luft erfüllten Saale; hier und da erlischt auch eins und der sparsame Wirth meint nicht nöthig zu haben, um Weniger willen dieselben zu ergänzen. Fern röthet sich schon im Morgen der Himmel, und wie sehr zu seinem Nachtheil verändert sich der Schauplatz, wenn das durch die Fenster dringende Morgenlicht den Glanz der Kerzen auslöscht! — Die noch etwa vorhandenen Tänzer und Tänzerinnen tragen die Spuren der Abmattung auf den vorher so lieblich blühenden Gesichtern. Ihre Augen sind matt und erloschen, ihre Wangen sind bleich, ihre Bewegungen mühsam; ihr Anzug ist ungeordnet, ihr Schmuck schmückt sie nicht mehr; die gewaltige Natur sucht ihre Rechte; wenn der Fleißige schon zu der Arbeit geht, schleichen sie ermattet und verstimmt ihrer Wohnung zu, suchen Ruhe und finden sie nicht; stehen vom Lager auf, ohne sich gestärkt zu fühlen und müssen sich selbst gesehen, daß sie dem Vergnügen seinen Rest

durch Ueberspannung und Uebermaas geraubt.

— Wer hat besser gethan, sie oder Jene? —

Es war nur eine Stimme in der ganzen Gesellschaft, daß es jedenfalls gerathener sey, lieber in der Mitte der Nacht, als mit anbrechendem Tage Tanzvergnügungen ihre Grenze zu setzen.

Man war unterdessen an der Wohnung angelangt, noch war es tiefe Nacht; eben rief der Wächter die zweite Stunde; man reichte sich vertraulich die Hände, wünschte sich eine gute Nacht und trennte sich vergnügt. Die unzufriednen Kinder selbst mußten dem Vater recht geben, legten sich rasch zum Schlummer, und erwachten heiter und gestärkt von der Sonne begrüßt.

### Lafontaine als Wettreiter.

In Dessau ließ sich Lafontaine \*) einst auf einen Pferdehandel ein und kaufte auf das äusser nette Ansehen hin ein Pferd, ohne sich um dessen Gewohnheiten zu bekümmern. Daß es schlimme Manieren hatte, bemerkte er bei der Verträglichkeit, in welcher er mit seinem Pferde lebte, erst in Schlessien. Bis dahin war ihm nichts aufgefallen; denn wenn sein Pferd nicht Lust hatte, ihn zu tragen, so führte er es, und wenn es Lust hatte, zu grasen, so wartete er; auch traf es sich wohl, daß das Pferd ganz stehen blieb und er einstweilen ein Buch aus der Tasche nahm und las. Das war einstmals der Fall in Schlessien, als gerade ein Adjutant an ihm vorübersprengte, und sein Pferd sich sogleich in Galopp setzte, um dem andern zuvorzukommen. Jedes Pferd wetteiferte nun mit dem andern, und bald gab es ein völliges Wettrennen, worüber der Adjutant erzürnt rief: „Aber zum Teufel, Herr! so halten Sie doch Ihr Pferd!“ Zum Unglück ertönte gerade von fern her volle Feldmusik, und nun war kein Halten mehr. Beide Pferde rannten wie toll vorwärts, wobei sich Lafontaine half, so gut er konnte, bis endlich beide bei dem Regimente anlangten. „Herr, plagt Sie denn der Teufel“ — fängt der Adjutant an; Lafontaine aber erwiedert: „Mich nicht; wenn er aber mein Pferd geplagt hat, so hätten Sie wohlgethan, — vorausgesetzt, daß Sie ein besserer

Reiter sind, als ich, was ich Ihnen zutrauen muß — das Ihrige zu halten, denn Sie sahen doch wohl, daß nicht ich Herr meines Pferdes, sondern das Pferd mein Herr war.“ — „Aber zum Teufel“ — „Ja, ja,“ sagte Lafontaine, „ich merke wohl, daß es mich zu diesem gebracht hat, denn, wie ich sehe, bin ich gar nicht bei meinem Regimente.“ Es kam nun zu Erklärungen und er erfuhr, daß er mehrere Stunden seitwärts reiten müsse, um an den Ort seiner Bestimmung zu kommen. Da er seinem Pferde nicht traute, machte er den Weg zu Fuße, und gelangte erst um Mitternacht an.

### M y s t i c i s m u s.

In Erlangen ereignete sich am Weihnachtsabend ein schauerhaftes Verbrechen, das einen neuen Beleg liefert, bis zu welchem Grad von Verirrung das menschliche Herz gebracht werden kann, wenn es sich dem Mysticismus hingiebt. Einem dortigen Fabrikarbeiter hatte die unglückliche Idee, er sey berufen, seinen 12jährigen Sohn dem Herrn zu opfern, dergestalt die Sinne verwirrt, daß er, nicht ohne Bedeutung, gerade jenen Abend, an dem alle christlichen Eltern den lieben Ihrigen Freude zu bereiten bestrebt sind, zur Ausführung des, vermeintlich ihm auferlegten, Opfers wählte. Die Nachbarn, durch das Händeringen und Wehklagen des hülftlosen Schlachtopfers aufmerksam gemacht, versuchten an den Ort des Verbrechens zu dringen, fanden aber die Zimmerthüre verschlossen, und mußten diese vorerst mit Gewalt öffnen. Hier nun bot sich ihnen ein Anblick, bei dessen bloßem Gedanken schon jedes fühlende Herz zurückschauert, die entseelte Hülle eines 12jährigen Knaben, durch Entzweischneiden der Kehle von dem leiblichen Vater gemordet, und diesen am Tische sitzend und in der Bibel lesend. Auf das Schauerhafte seiner Handlung aufmerksam gemacht, entgegnete er mit Ruhe, es habe ihm schwere Opfer gekostet, er habe aber die That vollbringen müssen.

### Knochen-Düngung.

Unter den vielen Verbesserungen, welche in der neuern Zeit bei dem Ackerbau eingeführt worden sind, und beinahe eine gänzliche Umwälzung in demselben hervorgebracht haben, muß man namentlich und vor allem die Ein-

\*) geb. 1750 zu Braunschweig, gest. 1831 zu Halle, zeichnete sich als Romanschreiber aus.

führung der Knochen-Düngung anführen; nämlich den bereits so ausgedehnt gewordenen Gebrauch der zerstampften Knochen, deren Hauptvorthail ihre große Transportabilität und die Leichtigkeit ihrer Anwendung an Orten ist, auf welchen, ihrer hohen Lage wegen, man den gewöhnlichen Dünger nicht gebrauchen kann. Als dies Knochen-Pulver zuerst in England eingeführt ward, berechnete man, daß 32 englische Scheffel (Bushels) auf den englischen Morgen Landes ausreichen würden, und daß man unter gewöhnlichen Umständen keine größere Quantität gebrauchen würde; wenn man indeß das Land einmal mit Knochen überfahren hat, so hastet dieser Dünger so wohl, daß man jetzt gewöhnlich nur 21, 22, ja selbst nur 20 Scheffel nimmt, ja daß man, in manchen Gegenden, 14 bis 16 Scheffel hinreichend findet. Ursprünglich betrachtete man 32 Scheffel als von gleicher Wirkung mit 20 englischen Cubit-Ellen (Yards) Stalldünger, eine Quantität, die, einen steilen Hügel hinaufzuschaffen, 40 starke Pferde erfordert haben würde, woran man bei den Kosten und der Arbeit gar nicht denken konnte. Man mußte also die Gipfel der Hügel, auf denen jetzt das vortrefflichste Korn wächst, unangebaut lassen, so daß sie nur als Weide einen kärglichen Ertrag gaben. Eine Besitzung, welche gänzlich auf einem abschüssigen aber geräumigen Hügel belegen ist, und die man nur mit ungeheuren Kosten nach der gewöhnlichen Weise hätte düngen können, ist jetzt seit mehreren Jahren mit Knochen gedüngt worden, und nun eben so fruchtbar, als das an ihrem Fuße liegende Thal.

#### Welt-Theater-Repertoir.

Das meiste Glück und Aufsehen machen jetzt folgende Stücke auf den großen Bühnen:

In Frankreich: „Kammern zu vermieten“, „Partheienzwiß“, oder die Macht des Glaubens,“ und „der Alte überall und nirgends.“

In England: „Er mengt sich in Alles.“

In Rußland: „Stille Wasser sind tief.“

In Preußen: „Vater Rüstig und seine Kinder.“

In der Schweiz: „Die Teufelsmühle.“

In Spanien: „Don Karlos.“ Trauer-

spiel in 5 Acten von Schiller, und: „Königin Christine und ihr Hof.“

In Oesterreich: „Das Vaterhaus.“

In Polen: „Das Leben ein Traum.“

In Griechenland: „Der Wirrwarr.“

In Portugal: „Welches ist der Bräutigam?“

Wenig Tage nach der Schlacht bei Rossbach fragte Friedrich der Große einige seiner Generale über Tafel: welcher deutsche Fürst sich am meisten durch Pracht auszeichne.

Man rieth hin, man rieth her, doch Keiner konnte die Aufgabe lösen.

Nun, versetzte endlich Friedrich, ich will es Ihnen sagen: es ist der Prinz von Hildburghausen, er hat allein 30,000 Käufer.

Dieser Prinz war nämlich der Generalissimus der damaligen Reichsarmee.

Eine Magd mit einem ziemlich breiten Fußgestelle ging, als Venus maskirt, auf die Redoute. Dort fand sie einen jungen Schöngest, der oft bei ihrer Herrschaft aus und ein ging, und trat auf ihn zu. Dieser, sich glücklich schätzend, von einer weiblichen Stimme begrüßt zu werden, rief mit Emphase: „Ich kenne dich, Amphitrite!“ — „„ Sie sind ein Grobian!““ sagte die Maske, und verließ sogleich den Saal. Das Mädchen verstand nämlich: ich kenne dich (Am—phi—trite) am Vieh-Tritte.

Ein Franzose begegnet ohnlängst in London einem englischen Soldaten, der die Denkmünze der Schlacht von Waterloo fortwährend trug, und sagte scherzhaft: „Wie kannst Du immers fort solche Bummel tragen, die kaum 2 Franken Werth hat?“ — „Uns Engländern kostet sie freilich nur 2 Franken,“ erwiderte der Soldat, „aber Euch Franzosen hat sie einen Napoleon gekostet.“

Ein Officier erklärte seinen Leuten: „wenn ich sage peu-à-peu, so heißt das deutsch: suc-cès-si-ve.“

Im Duppelner Regierungsbezirk erhing sich eine 100jährige Frau in der firen Idee: „Gott habe sie, nachdem sie alle die Jhrigen überlebt, aus dieser Welt abzurufen vergessen.“

### Das Unglück mit dem Zopfe.

Als sonst noch bei der Kriegerschaar  
Der Zopf des Hauptes Zierde war,  
Da machten einst Infanteristen  
In einem Schauspiel die Statisten;  
Es war in einem Räuberspiele,  
Sie hatten erst der Proben viele,  
Und allemal ging's Schlag auf Schlag  
Bis zu dem Hauptvorstellungstag.  
Die Krieger hatten Räuberrollen,  
Die so im Lager liegen sollen.  
Der Hauptmann hat das Wort zu sagen:  
„Auf, Brüder, auf! wir müssen schlagen!“  
Drauf alle Räuber Dolch und Klingen  
Geschwind erraffen, schnell aufspringen,  
Und dann geht es, daß alles schallt,  
In einem Angriff in den Wald.  
In allen Proben ging's recht schön,  
Die Ausführung kann vor sich gehn.  
Der Tag ist da, das Stück geht an,  
Die Räuber liegen Mann bei Mann;  
Der Hauptmann ruft: „Es will nun tagen,  
Auf Brüder, auf! wir müssen schlagen!“  
Drauf alle Räuber Dolch und Klingen  
Geschwind erraffen, schnell aufspringen —  
Nur einer bleibt wie todt daliegen,  
Es scheint, der hat nicht Lust zu siegen;  
In dem springt nun der Hauptmann hin  
Und ruft ihm zu: „steh auf!“ — „Ich bin,  
Herr Hauptmann, gar zu fest gemacht!“  
Das Publikum schon gräßlich lacht.  
„Was ist dir denn?“ der Hauptmann spricht,  
„So steh doch auf und säume nicht.“  
Doch der spricht laut: „es geht ja nicht,“ und wackelt  
mit dem Kopfe,  
„Da hier mein dicker Kamerad, der steht auf meinem  
Zopfe.“

### Dreißigbige Charade.

Die Erste hat er auf'm Leib,  
Die Zweite a m (mittelbar) Leib;  
Die Dritte i m Leib;  
Das Ganze ernährt seinen Leib.

### R ä t h s e l.

Was ist Mund und Bein zugleich?

Auflösung des Buchstabenräthfels im vorigen Stück:  
1) Basel, B a s e, A s e, A s. 2) Speyer, S p e e r,  
E y e r, S p e l. 3) Coblenz, L e n z.

### Bekanntmachungen.

(98) Bekanntmachung. Auf höhere  
Veranlassung sollen die bei der unterzeichneten  
Behörde vorkommenden Buchbinder-  
Arbeiten im Wege der Submission verdingen werden.

Es werden daher diejenigen hiesigen Buch-  
binder, welche auf dies Geschäft einzugehen ge-

neigt sind, hierdurch aufgefordert, sich bei der  
hiesigen Regierungs-Kanzlei-Inspection zu  
melden und das Formular zu der Submission  
in Empfang zu nehmen, welches sie demnächst  
mit den von ihnen anzubietenden Preisen aus-  
zufüllen und ohnfehlbar bis zum Funfzehnten  
April d. J. bei uns einzureichen haben.

Auf später eingehende Gebote wird nicht  
gerücksichtigt; auch bleibt die freie Auswahl  
unter den Concurrenten mit Berücksichtigung  
ihrer Sicherheit und Zuverlässigkeit vorbe-  
halten.

Merseburg, den 15. Februar 1836.

Königlich Preussische Regierung.  
Krüger.

(97) Freiwilliger Verkauf.  
Land- und Stadtgericht zu  
Merseburg.

Das den Wirthschen Erbinteressenten zuge-  
hörige, in hiesiger Gotthardtsstraße gelegene,  
sub Nr. 7. Merseburg im Hypothekenbuche  
eingetragene Wohnhaus, Hof und Zubehör,  
welches auf 1572 Thlr. 4 Sgr. 6 Pf. gerichtlich  
geschätzt worden, soll in dem auf

den 30. März 1836,

Vormittags 10 Uhr,

vor dem Deputirten, Herrn Oberlandesgerichts-  
Assessor Niemann an gewöhnlicher Gerichtsstelle  
anberaumten einzigen Bietungstermine auf  
Antrag der Erben freiwillig subhastirt werden.

Der neueste Hypothekenschein nebst Taxe  
sind in unserer Registratur einzusehen.

Merseburg, den 26. Januar 1836.

Königl. Land- und Stadtgericht.  
S o l z.

(96) Verkauf. Ein schwarzes Pferd  
steht billig aus freier Hand zu verkaufen im  
goldenen Arm.

Merseburg, den 20. Februar 1836.

(106) Logis-Gesuch. Ein kleines Lo-  
gis sucht eine kinderlose Familie; zu erfragen  
in der Herlingschen Buchdruckerei.

Merseburg, den 22. Februar 1836.

(93) Logis-Vermiethung. In Nr.  
162. in der Altenburg auf dem Schulplaz  
sind von Ostern d. J. an eine Stube, zwei

Kammern, eine Küche nebst Feuerungsgeleß,  
an eine stille Familie zu vermieten.

Merseburg, den 20. Februar 1836.

(100) Logis-Vermiethung. Eine  
Stube nebst Ofen mit Möbels steht von  
Ostern an zu vermieten. Nähere Auskunft  
darüber ist zu erfahren in der Delgrube Nr.  
170., eine Treppe hoch.

Merseburg, den 22. Februar 1836.

(105) Anzeige für Merseburg.  
Ausverkauf aufrangirter  
Modewaaren.

Von heute bis zum 15. März a. c. findet  
bei mir ein Ausverkauf aufrangirter Mode-  
artikel statt, als: eine Parthie Rattun à  $\text{E. } 1\frac{1}{2}$ —2 gr., engl. à 3—3 $\frac{1}{2}$  gr., französ.  $\frac{1}{2}$  breit  
à 4—5 gr., gestreifte Gingham à 1 gr.,  
 $\frac{1}{2}$  und  $\frac{3}{4}$  breit, □ desgl. à 2 gr., gedruckte  
engl. Merinos à 4—4 $\frac{1}{2}$  gr., □ desgl. à 3 $\frac{1}{2}$   
—4 gr., engl. wollene Lustre à  $\text{E. } 4\frac{1}{2}$  gr.,  
bunt gewirkte Kleider à 2 $\frac{1}{2}$  Thlr., Ballroben  
à 1 $\frac{1}{2}$ —2 Thlr., desgl. mit Atlasstreifen à  
2 $\frac{1}{2}$  Thlr., Mouffelin-Roben à 2 $\frac{1}{4}$ —3 Thlr.,  
div. halbseidene Kleiderstoffe à 5 gr., seidene  
Indienne à 3 $\frac{1}{2}$ —4 $\frac{1}{2}$  gr.,  $\frac{3}{4}$  breit engl. weiß  
und bunt □ Jaconet à 4 $\frac{1}{2}$ —6 gr., so wie  
eine große Auswahl Gros de Naples à  $\text{E. } 9$ —  
10 gr., Florence à 5—5 $\frac{1}{2}$  gr., acht engl. Lein-  
wand à 2 $\frac{1}{2}$ —4 gr., abgepaßte Schürzen à 3—  
8 gr.,  $\frac{1}{2}$  und  $\frac{2}{3}$  breiter Spitzengrund à  $\text{E. } 4$ —  
12 gr., weiß und coul. Herrenhalstücher à 3—  
8 gr., Florschleier à 4—8 gr., französ. und  
wiener Umschlagetücher und Shawls à 1 $\frac{1}{2}$ —  
5 Thlr.,  $\frac{1}{4}$  Crêpe, Hernanz- und Mouffelin-  
Tücher à 2 $\frac{1}{2}$ —3 $\frac{1}{2}$  Thlr.,  $\frac{3}{4}$  desgl. à 1 $\frac{1}{2}$ —  
1 $\frac{3}{4}$  Thlr.,  $\frac{1}{2}$  desgl. 6—18 gr., Crêpe- und  
Flor-Shawls à 16—24 gr., Colliers à Stück  
10 gr.,  $\frac{1}{2}$ ,  $\frac{3}{4}$ ,  $\frac{1}{4}$  halbseidene Tücher à 7—  
28 gr., Barrege-Tücher à 1—3 $\frac{1}{2}$  gr.,  $\frac{1}{2}$  woll.  
Tücher à 4 $\frac{1}{2}$ —6 gr.,  $\frac{1}{4}$  engl. woll. Umschlage-  
tücher à 30—36 gr., acht ostindische seidene  
Taschentücher à 18—22 gr., Sammtwesten  
à 30—44 gr., seid. Westen à  $\text{E. } 18$ —24 gr.,  
Piqué- und Valencia-Westen à  $\text{E. } 5$ —16 gr.,  
Atlas- und Piqué-Gravatten für Herren à 7—  
12 gr., Vorhemdchen à 1 $\frac{1}{2}$ —4 gr., Kragen  
Duzend à 10 gr., einzelne Stücke 1 gr., engl.  
Hosenträger à 3—4 gr., div. baumw. bunte

Strümpfe und Socken Paar à 3—5 gr.,  
halb-Piqué-Bettdecken à 20—28 gr., ge-  
druckte Körper-Bettdecken à 14—26 gr., woll.  
Strickbeutel à 4—7 gr., lange dänische Hand-  
schuhe Paar à 6—7 gr., Handtucherzeug à  $\text{E. } 2\frac{1}{4}$ —2 $\frac{1}{2}$  gr.,  $\frac{1}{2}$  gefärbter grauer Parchent à  $\text{E. } 2\frac{1}{4}$  gr., gestricke Kindermützen mit und ohne  
Perlen à 3—8 gr., abgepaßte Damenmäntel  
verschiedener Stoffe à 4—12 Thlr., wollene  
Garne in gangbaren Farben zu Fabrikpreisen.  
Diese und andere Artikel, welche hier anzufüh-  
ren der Raum nicht erlaubt, werden nur in  
der Dauer der Ausverkaufszeit zu den sehr nie-  
drigen festen Preisen verkauft bei

Ernst Seiberlich,  
Petersstraße Nr. 36.

Leipzig, im Februar 1836.

(85) Empfehlung für Merseburg.  
P. J. Welker,

Zwirnfabrikant aus Lockwitz bei Dresden,  
empfiehlt sich zum bevorstehenden Fastenmarkt  
mit allen Sorten weißen, grauen und bunten  
Näh- und Strickzwirn, mit schottischem Zwirn,  
Zeichengarn u. s. w. und steht auf dem Markt  
unter dem Rathhaus in dem Eckgewölbe nach  
der Johannisgasse zu, neben dem ehemals  
Stecknerschen Gewölbe.

(101) Bekanntmachung. Unterzeich-  
neter erlaubt sich hiermit ergebenst bekannt zu  
machen, daß er alle Bestellungen auf Holzmaa-  
ren, als: Breter, Latten, Karrenhölzer, Schutt-  
karren, Schindeln und Dachspäne, Kummel-  
hölzer, so wie alle darin einschlagende Artikel  
annimmt und jeden dieser Aufträge bestens aus-  
führen wird.

Merseburg, den 22. Februar 1836.

W. Pressch auf dem Sand Nr. 492.

(103) Handlungs-Anzeige.  
Frischen Astr. Caviar, Lüneburger  
Bricken, empfang wieder

Franz Feine.

Merseburg, den 22. Februar 1836.

(102) Anzeige. Recht Baieri-  
sches Lagerbier von Kurz aus Rürn-

berg wird fortwährend vom Faß verkauft bei

Franz Feine in Merseburg.

(94) Anzeige. Baiarisches Bier (Baireuther) ist jetzt wieder zu haben und wird einige Tage vom Fasse gezapft, den Seidelkrug zu 2 Sgr., bei C. Julien im goldenen Arm. Merseburg, den 20. Februar 1836.

(104) Bekanntmachung. Durch Unterzeichneten werden einige Schock gute und gerade verkessbare Pflaumenbäume gesucht; wer dergleichen zu verkaufen hat, beliebe mir solches zu wissen zu thun.

Merseburg, den 22. Februar 1836.

Schladebach in der Rittergasse.

(95) Anzeige. Unter billigen Preisen empfiehlt zu nahen und fernem Lohnfahren in bequemen Wagen sein Geschirr der Gastwirth Julien im Arm.

Merseburg, den 20. Februar 1836.

(99) Einladung. Donnerstag, den 25. Februar, ist bei mir Schlachtfest, wozu ich meine geehrtesten Freunde und Gäste ergebenst einlade.

Zur Junkenburg, den 22. Februar 1836.

Kauer.

(107) Concert-Anzeige. Sonntag, den 28. d. M., werde ich in den Nachmittagsstunden nach 3 Uhr im Saale des Bürgergartens ein Concert geben, wozu ich hierdurch ergebenst einlade.

Merseburg, den 22. Februar 1836.

Braun.

(108) Concert-Anzeige. Freitag, den 26. Februar, wird das fünfte Abonnements-Concert im Saale der Freimaurer-Loge stattfinden.

1) Symphonie von Beethoven, Nr. 4.

2) Fantasie für das Violoncell von Kummer,

vorgetragen von Herrn Großmann aus Dresden.

3) Concertino für die Flöte von Belke, vorgetragen von Herrn Wilschauer aus Halle.

4) Schweizer-Variationen für das Violoncell von Kummer, vorgetragen von Herrn Großmann.

5) Meeresstille und glückliche Fahrt, Ouverture von Mendelssohn Bartholdy.

Merseburg, den 22. Februar 1836.

Braun.

Sonntag, den 28. Februar, predigen in der Schloß- u. Domkirche: Vorm. Hr. Diac. Langer; Nachm. Hr. Cand. Müller.

Stadtkirche: Vorm. Hr. Senior Heydenreich; Nachm. Hr. Diac. D. Köppler.

Neumarktskirche: Hr. Pastor Eylau.

Altenerburger Kirche: Hr. Pastor Wallenburg.

Kirchennachr. voriger Woche: (Merseburg.)

Dom. Gestorben: der Sohn des Sattlers vom 12ten Husaren-Regiment, Kahmann, 9 Monate alt.

Stadt. Geboren: dem Königl. Major a. D. Bauer ein Sohn; dem Königl. Postsecretair Vach eine Tochter; dem Gärtner Bätge ein Sohn; dem Fleischaumermeister Puschel ein Sohn; dem Zimmergesellen Koch ein Sohn; dem Lohgerbergesellen Rockstroh eine Tochter. — Getrauet: der Schuhmachermeister Zirkon mit Fr. M. M. verwitwete Henkel von hier. — Gestorben: der Tuchmachermeister Hühnel, 69 J. alt; die dritte Tochter des Stadtschullehrers Dresde, im 3. Jahre; der jüngste Sohn des Fleischaumermeisters Puschel, 7 Stunden alt.

Neumarkt. Vacat.

Altenerburg. Geboren: dem Königl. Preuss. Regierungs-Secretair Linsel eine Tochter.

Mit der Post als unbestellbar zurückgekommene Briefe.

1) Handarbeiter Friedr. Puttig in Berlin; 2) Pfarrer Meyer in Halle; 3) Frau Grünbergen in Leipzig; 4) Studiosus W. Dahm in Halle; 5) Sattlergesell Friedr. Puschner in Magdeburg; 6) Marie Weber in Halle; 7) Friedr. Brockmann in Hannover.

Merseburg, den 20. Februar 1836.

Königliches Post-Amt.  
Wünsch im Auftrage.

Marktpreise der letzten Woche.

	Ehl.	fg.	pf.	bis	Ehl.	fg.	pf.
Weizen	1	12	6	bis	1	15	—
Roggen	—	27	6	bis	1	—	—
Gerste	—	22	—	bis	—	25	—
Hafer	—	16	3	bis	—	18	9

Herausgegeben von den Kobitzschischen Erben.